

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

64. Sonnabend, am 10. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Udèle Churchill oder die zwei Bräute. Von der Verfasserin der Improvisatorin, der Francesca Carrara, der Jüge und Versuche aus früherem Leben u. s. w. (Miss Landon). Aus dem Englischen übersetzt von Fr. L. v. Soltau. Drei Bände. Leipzig, bei Kirchner und Schwetschke. 1839. 1. Band, 316 Seiten. 2. Band, 338 Seiten. 3. Band, 332 Seiten.

Ich muß meine Kritik mit einer Anzahl Fragen eröffnen, die zwar durch den Titel des vorliegenden Buches beantwortet werden — es fragt sich nur, ob der Wahrheit gemäß? Ist „Udèle Churchill“ ein Roman oder kein Roman? Und wenn das Buch ein Roman, ist Udèle Churchill die Heldin desselben oder nicht? Und wenn wir darüber im Reinen sind, ist das Buch aus dem Englischen übersetzt oder etwa aus dem Französischen? Und haben wir darüber sattfam debattirt, ist es wirklich eine *Miss*, d. i. eine Dame, die es geschrieben, ist der Verfasser eine Verfasserin oder wäre vielleicht die Verfasserin ein Verfasser? — Auf alle diese Fragen läßt sich mit Ja und mit Nein antworten, für die Bejahung, wie für die Verneinung lassen sich Gründe anführen, Gründe, welche sich fast die Wage halten. — Obgleich die sogenannte Fabel bei Udèle Churchill nicht das Vorzüglichste und ziemlich einfach ist, so werd' ich mich dennoch hüten, sie für den Leser auszugiehen, denn sie enthält einige sehr überraschende Effekte, die ich Niemanden verderben will. Ich werde mich begnügen, meine obigen Fragen zu erläutern.

Miss Landon oder wer sonst hat zwar ein Werk geschaffen, was fast Romanform trägt, aber wenn dieß, doch nur die roheste Form des Romans. Da giebt es ein Doppelpaar junge und ein Paar alte Leute, sie lieben sich und hassen sich, sie cabaliren und hegen sich, wie es in Romanen zu geschehen pflegt. Allein das Alles entwickelt sich nicht etwa gruppenweise, in irgend einer kunstgerechten Form, nein, Jeder treibt sein Geschäft etwas gar zu sehr *à son aise*. Die Leute stehen zu einander in Beziehung und wieder nicht in Beziehung, sie sind sich nicht fern und sind sich nicht nah, oft spaziren sie neben einander, ohne sich zu sehen, dann kreuzen sich wieder einmal ihre Wege, bis, da die Sache doch ein Ende haben muß, sie sich schließlich zusammen finden,

die Einen um zu sterben, die Anderen um verheirathet oder ledig weiter zu leben. Bei dieser Unform des Ganzen ist nun in einzelnen Partieen wieder so viel formender Kunstsinne bemerkbar, daß man sich unwillkürlich fragt: hat der Verfasser absichtlich die Kunstform ver schmäh't oder ist sein Talent nur einem Stoffe geringern Umfanges gewachsen? Die breiten Anekdoten-Einschießel aus der Zeit Georg's I. — in dieser Zeit spielt die Geschichte — die zwar ganz interessant, aber ganz müßig sind, will ich nicht einmal erwähnen. Ob Udèle Churchill die Heldin des Romans, ist wieder zweifelhaft. Um sie dreht sich zwar Alles, aber sie läßt nur mit sich geschehen, eine andere Figur, eine Lady Marchmont ist das bewegende Triebrad des Ganzen. Nach Goethe's Theorie hätte freilich Udèle das Requi't der Romanheldenschaft, sie leidet. Auch, daß das Buch aus dem Englischen übersetzt ist, könnte man bezweifeln. Es ist zu petillant geschrieben, es ist zu sehr geschwängert von französischem Esprit. Wollte man aber annehmen, das Buch sey ein ursprünglich französisches Produkt, müßte man sich sagen: Dazu offenbart es zu viel Tiefe des Gefühls. Ist endlich eine weibliche oder männliche Feder Urheberin dieses Werkes von so zwitterhaftem Ansehen oder haben vielleicht zwei Federn gewaltet, eine männliche und eine weibliche? Es wäre wenigstens nicht absurd, sich für die letzte Hypothese zu entscheiden. Es finden sich in „Udèle Churchill“ Maximen und Sentenzen, wie kaum La Rochefoucauld sie schärfer, schneidender ausgesprochen und daneben Beschreibungen von Puz, Kleidern *re.*, wie nur eine Dame oder — wenn ein männliches Individuum — ein Damenschneider sie liefert.

Das wären die Fragen mit ihren Antworten oder vielmehr die Fragen ohne Antworten. Fragt man mich aber: Erweckt das Buch Interesse, so kann ich eine solche Frage durchaus nur bejahen und verspreche Jedem, der es zur Hand nimmt, eine genußreiche Lectüre.

Die Uebersetzung scheint mit Fleiß gearbeitet zu seyn, und liest sich gut, die Verse an den Eingängen des Kapitels ausgenommen, die etwas eckig ausgefallen sind. Es mag dieß indeß weniger Schuld des Uebersetzers seyn, der sich, wie es scheint, mit seiner Arbeit übereilen müssen.